**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1902)

**Heft:** 9

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 9 — 1902 Schweizerische 28. Februar

# Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur) Fr 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## Leo XIII.

Am 20. Februar abhin waren es fünfundzwanzig Jahre, dass der Kardinal Joachim Pecci im Conclave zum Papste gewählt wurde und, wenn auch nicht ohne Bangen, doch im Vertrauen auf Gottes Hilfe mit fester Stimme die Annahme der Wahl erklärte. Am 3. März feierte er in der Sixtinischen Kapelle die Pontifikalmesse und wurde er gekrönt mit dem Triregnum, dem Sinnbilde seiner allumfassenden Hirtengewalt über die christlichen Völker. Die Kirche Gottes freute sich, dass einer festen Hand das Steuerruder anvertraut war; wie sehr diese Freude begründet war, können wir nach 25 Jahren noch besser beurteilen, und es ist keine Frage, dass eine kommende Zeit in noch höherem Masse die hohen Güter würdigen wird, welche das Pontifikat Leos XIII. der katholischen Kirche, ja der gesamten Menschheit gebracht hat.

Der neue Papst war sich der Riesenaufgabe bewusst, die seiner harrte. Die letzten Hirtenbriefe, in denen er als Bischof von Perugia zu den Gläubigen seines Bistums gesprochen hatte, bekundeten den weiten Blick, mit dem er die Lage der Welt erfasste, und das sichere Urteil, mit dem er sie an den ewigen Grundsätzen des Rechtes mass Tief durchdrungen von der Ueberzeugung, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist als der Erlöser und dass er seiner Kirche die Aufgabe hinterlassen hat, durch alle Jahrhunderte dazustehen als die Säule der Wahrheit, und der Menschheit die Wege zu weisen zu ihrem ewigen und zeitlichen Glücke, erachtete Leo XIII. es als seine erste Pflicht, die Welt aufzuklären über die tiefern Schäden und Gefahren des öffentlichen Lebens, und die grossen Pfeiler der gesellschaftlichen Ordnung: Familie, Autorität, Gerechtigkeit, wieder in derselben aufzurichten. Und zwar sollten nicht bloss die Kinder der Kirche dieser Wohltat teilhaftig werden, nein, die ganze menschliche Gesellschaft sollte, so weit immer möglich, die Segnungen dieses Wirkens erfahren. Darin liegt das Regierungsprogramm unseres Papstes, dem seine ganze Tätigkeit sich eingliedert; er hat es mit klaren Umrissen umschrieben, als er den päpstlichen Tron bestieg, er ist demselben unverbrüchlich treu geblieben durch all die 24 Jahre seiner bisherigen Regierung.

In einer Reihe von grossartigen Rundschreiben wird die *katholische Gesellschaftslehre* entwickelt. Vorauf geht eine Schilderung der die Menschheit bedrohenden Uebel, dargelegt in den Encykliken des Jahres 1878. Die zweite wendet sich speciell gegen Socialisten, Communisten und Nihilisten, macht aber aufmerksam, dass der Geist der Auflehnung, der in den Bestrebungen dieser Parteien gewissermassen seinen Höhepunkt erreicht, im 16. Jahrhundert zuerst in die Massen geworfen wurde, als man sie zur Empörung gegen die Autorität der Kirche herausrief. Das Jahr 1880 brachte das Rundschreiben über die christliche Ehe, das Fundament der Familie, mit einer ergreifenden Darlegung der gesellschaftlichen Uebel, die mit Notwendigkeit aus der Entheiligung der Ehe folgen. Fast gleichzeitig wandte sich der Papst gegen die Einführung der Civilehe in Italien, wie einer seiner jüngsten Akte das ebendaselbst vorgeschlagene Ehescheidungsgesetz bekämpft. Vier Rundschreiben, der Zeit nach auseinanderliegend, aber inhaltlich in engstem Zusammenhange stehend, behandeln die Natur und die Grenzen der *weltlichen Regierungsgewalt* und die derselben entsprechenden bürgerlichen Pflichten. Im Jahre 1881 sprach der Papst die grosse Wahrheit aus, dass jede Gewalt, auch wenn das Volk den Träger derselben bestimmt, von Gott stammt und deshalb heilig zu halten ist. Die Lehre wird eingehend vom natürlichen und übernatürlichen Standpunkte aus begründet und die wohltätigen Wirkungen derselben ausgeführt. In der Encyklika vom 1. November 1885 über die *christliche Staatsordnung* kommt das Verhältnis von Staat und Kirche zu eingehender Darlegung, mit all den Konsequenzen, welche aus der Selbständigkeit und gottgewollten Verbindung dieser beiden grossen Rechtsordnungen sich ergeben. Da die Gegner der christlichen Gesellschaftslehre die *menschliche Freiheit* zum Ausgangspunkt nehmen, erörtert der Papst in der Encyklika «Libertas» vom 20. Juni 1888 das Fundament, die Natur und die Grenzen dieser Freiheit, er verurteilt darin das System des Liberalismus und zeigt, dass die sogenannten «modernen Freiheiten» auf einem falschen Prinzipe beruhen. Endlich werden in dem Rundschreiben vom 10. Januar 1890 über die hauptsächlichen *Pflichten eines christlichen Bürgers* die praktischen Folgerungen aus den früher dargelegten Lehren nochmals zusammengestellt, sowohl für das private wie öffentliche Leben. Im Jahre 1888 beginnen die Aeusserungen über die ökonomischen Fragen: Ermutigung diesbezüglicher Studien und praktischer Vorkehrungen, und am 15. Mai 1891 erschien die vielbewunderte Encyklika «Rerum novarum» über die *Lage des Arbeiterstandes*, welche die christliche Lehre über Eigentum und Arbeit, über das Zusammenwirken von Kirche und Staat, Arbeitgebern und Arbeitern zum Zwecke der Verbesserung der Not der Arbeiter auseinandersetzte und für die Folgezeit die Grundlage aller katholisch-socialen Bestrebungen bildet. Eine gewisse Vervollständigung hat dieses Lehrwort letztes Jahr noch erhalten bezüglich der praktischen Durchführung der dort auf-

gestellten Grundsätze in dem Rundschreiben über die *christliche Demokratie*, vom 18. Januar 1901.

Das sind die grossen Lichter, die Leo XIII. aufgestellt hat für die Reform des gesellschaftlichen Lebens. Erwähnen wir noch, weil damit im engsten Zusammenhang stehend, die feierliche Verurteilung jener Gesellschaft, welche die Verneinung und Bekämpfung der christlichen Gesellschaftsordnung auf ihre Fahne geschrieben hat, der Freimaurerei. Am 20. April 1884 erneuerte der Papst die verwerfenden Urteile seiner Vorgänger und lenkte auch seither wieder in verschiedenen Aktenstücken, z. B. in Zuschriften an die Bischöfe und Völker von Italien die Aufmerksamkeit auf dieses Grundübel der heutigen Menschheit.

Ueberhaupt liess es Leo XIII. nicht dabei bewenden, die grossen Wahrheiten das eine oder andere Mal feierlich verkündet zu haben; vielmehr wiederholte er sie immer aufs neue in den zahlreichen Schreiben an die Bischöfe fast aller Länder, in den Ansprachen an die Pilger der einzelnen Nationen, die nach Rom kamen, in Zuschriften an einzelne Vereine oder Personen, welche in derselben Richtung arbeiten.

Neben der direkten Ausübung des Lehramtes finden wir eine weitverzweigte Tätigkeit des Papstes, um die Stimme der Kirche weiter zu tragen und derselben gute Aufnahme zu bereiten. Eine Hauptsorge ist demselben seit dem Beginne seines Pontifikates eine tüchtige, den Aufgaben der Zeit entsprechende Bildung des Klerus. Unterm 4. August 1879 empfahl er durch die Encyklika «Aeterni Patris» das eingehende Studium der Philosophie des heil. Thomas von Aquin; in Rom wurde eine Akademie des hl. Thomas gegründet, in der katholischen Universität Löwen ein Lehrstuhl für thomistische Philosophie von Leo XIII. gestiftet, der hl. Thomas als Patron der katholischen Schulen erklärt, eine neue Ausgabe der sämtlichen Werke desselben veranstaltet. Mit Oeffnung des Geheimarchivs und der vatikanischen Bibliothek bekundete der Papst sein Interesse für die *geschichtlichen Studien*. 1893 erschien jenes schöne Hirtenwort über die liebevolle Erforschung und Verwertung der *hl. Schrift*. Die römischen Lehranstalten erfuhren mannigfache Hebung und Erweiterung, sowohl in Bezug auf das Programm der Studien, als auch auf ihre Zahl. Das vatikanische Seminar erhielt einen theologischen Kurs. Für den gesamten Benediktinerorden wurde das Collegium S. Anselmi auf dem Aventin gegründet. Neue Studienhäuser erstanden in Rom für die Maroniten, Armenier, Böhmen, die oberitalienischen Provinzen, Portugiesen und Südslaven. Eingehende Weisungen betreffend die Ausbildung des Klerus erteilte Leo XIII. im Jahre 1899 den Bischöfen Frankreichs und Brasiliens; auf Errichtung von Seminarien drang er in den Bistümern von Ostindien. Wir finden ihn beteiligt bei Gründung der katholischen Universitäten in Freiburg und Washington, in Ottowa und Quebec.

Der Kirche die *freie Ausübung ihrer Mission* zu ermöglichen, war eine weitere schwere Aufgabe dieses Pontifikats. Als Leo dasselbe antrat, war die Haltung der meisten Regierungen eine der Kirche feindliche oder doch gleichgültige. Der Papst suchte überall Beziehungen anzuknüpfen, durch kleinere und grössere Aufmerksamkeiten den Bann zu brechen. Oft erkaufte er den Frieden durch grosse Opfer, in der Hoffnung, mit der Zeit bessere Erfolge zu erzielen. Die erste Bemühung galt Preussen und dem deutschen Reiche; sie begann 1878 mit dem Briefe an Kaiser Wilhelm, sie wurde fortgesetzt durch die Schreiben an den Erzbischof von Köln und den deutschen Episkopat; es folgten die Verhandlungen der Diplomaten von 1882 bis 1886, die zu einem Abkommen führten. Aehnlich wurde 1885 ein Einverständnis erzielt in der Schweiz. 1886 wurde mit Portugal ein neues Konkordat abgeschlossen und dabei der alte Streit betreffend die Stellung des Metropoliten von Goa in der Hierarchie von Indien geschlichtet. 1883 gelang es, mit der Republik Columbia eine vertragliche Ordnung der kirchenpolitischen Fragen zu erzielen. Zu ernstlichen Klagen und Mahnungen sah sich Leo veranlasst gegenüber Frankreich infolge der Schulgesetzgebung und der feindseligen Dekrete gegen die Kongregationen im Jahre 1880 und den folgenden, und ebenso in Belgien wegen der Verbannung des Religionsunterrichtes aus den öffentlichen Schulen und Wegweisung des apostolischen Nuntius. An beiden Orten dauerte der akute Zwist nicht so lange, wenn auch in Frankreich die gesetzliche Lage sich nicht besserte. Am meisten Kummer verursachte dem Papste während der ganzen Dauer seines Pontifikates die Haltung der italienischen Regierung. Die Verweisung des Religionsunterrichtes aus den öffentlichen Schulen der Stadt Rom im Jahre 1878, die empörenden Vorgänge bei der Ueberführung der Leiche Pius IX., Ende Juli 1881, die Giordano Bruno-Feier zu Pfingsten 1889, waren ebenso viele direkte Beleidigungen des Papstes. Es schien, als hoffe man ihn durch Plackereien zur Aufgabe seiner Rechte auf Rom, zur Anbequemung an die jetzige Lage zu bringen, aber Italien fand Leo XIII. damals unerbittlich und findet ihn so noch heute. In den Schreiben, durch welche der Papst seinem Staatssekretär, dem Kardinal Nina, 1879 und nach dessen Ableben dem Kardinal Rampolla im Jahre 1887 sein Regierungsprogramm entwickelte, wird diese Stellungnahme scharf betont und die Gründe, welche dieselbe aufdrängen, die Rücksicht auf die Unabhängigkeit und Freiheit des obersten Hirtenamtes, werden eingehend erörtert.

Einen unzweideutigen Beweis für das moralische Gewicht und Ansehen, welche das Papsttum in der Person Leos XIII. in der Welt erlangt hatte, bot die Uebertragung des Schiedsrichteramtes an denselben in der Carolinenfrage 1886, vielmehr aber noch die *Huldigung der Fürsten und Völker* bei Anlass der Sekundiz des hl. Vaters im Jahre 1888 und seines Bischofsjubiläums im Jahre 1893.

Freilich neue Proben der Festigkeit und der Geduld kamen nachher, aber auch neue Erfolge für die Kirche. Im ganzen waren die Jahre 1888 bis 1900 mehr der innern kirchlichen Arbeit gewidmet, bis der Sturm gegen die Orden in Frankreich und auf der pyrenäischen Halbinsel dem Papste neue schwere Sorgen erweckten.

Während der ganzen Zeit hatte Leo XIII. nie vergessen, dass alle menschlichen Anstrengungen, auch für die beste Sache nichts vermögen, wenn nicht Gott der Herr seinen Segen dazu spendet, wenn nicht die Arbeiter selbst durch die Gnade ihre Weihe erhalten. Darum dieser fast unablässige Appell an das Gebet, die Reinigung der Gewissen, die Förderung des religiösen Lebens.

Das Jahr 1879 brachte das übliche Jubiläum des Pontifikatsantrittes. Aber schon 1885 schrieb der Papst einen neuen Jubelablass aus, um inmitten der von allen Seiten

drohenden Uebel und Gefahren das eifrige Gebet der Gläubigen zu erflehen. Als treuer Verehrer der Mutter Gottes setzt Leo XIII. ein ganz besonderes Vertrauen auf das Rosenkranzgebet, das er zum ersten Male 1883 und von da an Jahr für Jahr durch eigene Hirtenschreiben empfahl und besonders für den Monat Oktober anordnete. Nächst Maria war es vor allem der hl. Joseph, dessen Fürbitte er die grossen Anliegen der Kirche anheimstellte. Die Encyklika vom 15. August 1889 will dieses Vertrauen auch den Gläubigen ins Herz legen. Für Spanien und Oberitalien wurde das Fest des hl. Joseph als gebotener Feiertag erklärt. Unter den Schutz von Jesus, Maria und Joseph stellte der Papst den Verein der hl. Familie, der nach seinem Wunsche alle katholischen Familien unter der Leitung ihrer Seelsorger durch die gemeinsame Abendandacht und die Pflege der häuslichen Tugenden heiligen und verbinden soll. Dieser Beförderung des christlichen Sinnes, der Pflege der Einfachheit und christlichen Liebe soll auch der dritte Orden des hl. Franziskus dienen, dessen Lob der Papst am 17. September 1882 der Welt verkündigte und dessen Verfassung er den gegenwärtigen Zeitverhältnissen anpasste. Den hl. Michael ruft gegen die Nachstellungen der bösen Geister jenes Gebet zu Hilfe, das zufolge Anordnung Leos XIII. nach jeder stillen hl. Messe gebetet wird. Erinnern wir noch an die lebendige Teilnahme am Centenarium des hl. Aloisius (1890), demjenigen des sel. Petrus Canisius (1897), sowie an die zahlreichen Canonisationen und Beatifikationen, durch welche immer wieder neue Beispiele heroischer Tugendübung dem christlichen Volke vor Augen gestellt wurden. Dass neben der Heiligung des Volkes auch die des Klerus und der Ordensfamilien der Aufmerksamkeit des Papstes nicht entging, braucht kaum bemerkt zu werden.

Daneben machte der Papst grosse Anstrengungen, um auch möglichste Einigung herbeizuführen zwischen dem hl. Stuhle und den Bischöfen, den Weltgeistlichen und den Orden, dem Klerus und den Laien, den katholischen Vereinen, den socialen Instituten und der Presse, damit die Kirche Gottes wirklich dastehe wie eine festgeschlossene Phalanx. Diesem Zwecke dienten die zahlreichen Schreiben an den Episkopat der verschiedenen Länder des Erdkreises, die Empfehlung der jährlichen Bischofskonferenzen, teilweise mit Vorzeichnung des Arbeitsprogrammes, die Versammlung einiger grosser Landeskonzilien, so der australischen Bischöfe in Sidney 1885 und der Bischöfe des lateinischen Amerikas im Jahre 1899 in Rom. Auch den Ordensfamilien wünschte Leo ein festeres Gefüge zu geben durch Konstituierung eines Primas für die Benediktiner, Vereinigung der verschiedenen Observanzen der Trappisten und Annäherung derselben an die übrigen Cisterzienser, durch Zusammenlegung der vier Familien der Franziskanerobservanten im Jahre 1897.

Die Idee der Einheit lebt mächtig in der Seele unseres Papstes. Darum strengte er alle Kräfte an, um an der Zurückführung der getrennten Christen zur katholischen Kirche zu arbeiten: man kann das vielleicht das zweite Ziel seines Pontifikates nennen. Als Weg dazu erscheint naturgemäss vor allem die Stärkung der inmitten der Getrennten lebenden Katholiken. Schon im Schreiben an Kardinal Nina im ersten Jahre seines Pontifikats gab Leo XIII. ein grosses Interesse kund für die Christen im Orient. Das neue armenische Schisma wurde glücklich gehoben, der vertriebene Patriarch Hassun in die Zahl der Kardinäle aufgenommen. Leo sah die bösen Tage in Armenien herankommen und warnte energisch die dortigen Katholiken vor rebellischen Erhebungen. Ebenso erfuhren auch die Chaldäer, Maroniten, Kopten seine väterliche Fürsorge. Am eucharistischen Kongresse in Jerusalem im Jahre 1892 wurden Anknüpfungspunkte mit den Schismatikern gesucht. 1894 wurde den orientalischen Riten aufs neue die Forterhaltung ihrer besondern Disciplin zugesichert. Für das hl. Land wurde seit 1891 eine jährliche Almosensammlung angeordnet. Grosse Liebe zeigte Leo XIII. auch den Slaven. Im Jahre 1880 feierte er durch eine besondere Encyklika das Millenarium der hl. Slavenapostel Cyrillus und Methodius. Einen neuen Anlass, die Sympathie des römischen Stuhles für die slavischen Völkerschaften zum Ausdrucke zu bringen, gab die Errichtung der katholischen Hierarchie in den nach dem türkischen Kriege von Oesterreich okkupierten Gebieten von Bosnien und der Herzogewina (November 1881). In demselben Sinne hatte der hl. Vater im Juli 1881 an die Bischöfe Böhmens geschrieben. Im August 1886 wurde eine Convention abgeschlossen mit dem Fürsten von Montenegro. Mit Russland wurde der diplomatische Verkehr wieder aufgenommen. Von der Errichtung der beiden Kollegien in Rom für die Böhmen und Südslaven ist schon die Rede gewesen.

Grossen Trost und berechtigte Hoffnung erweckte im Papste der unverkennbare Zug zur Einheit, welcher sich in *England* geltend macht. Schon für Pius IX. war es eine Herzenssache gewesen, diese Bewegung zu unterstützen; Leo XIII. nahm den Gedanken mit neuem Eifer auf; er beschäftigte ihn besonders lebhaft die letzten zehn Jahre. Noch im Jahre 1878 konnte für Schottland die katholische Hierarchie hergestellt werden. Die Canonisation der englischen Martyrer, die in der Reformationszeit für ihren Glauben gestorben waren, wurde an Hand genommen; jüngst das Fest des hl. Beda auf die ganze Kirche ausgedehnt Zu wiederholten Malen äusserte der Papst seine Anerkennung der guten Behandlung, welcher die Katholiken in dem ausgedehnten britischen Reiche sich zu erfreuen haben. Den Iren ist freilich bis zur Stunde noch nicht volle Gerechtigkeit geworden, nichtsdestoweniger drang der Papst energisch in die irischen Bischöfe, ihr Volk vor gewaltsamen Schritten und besonders vom Beitritt zu den geheimen Verbindungen zurückzuhalten. 1895 wandte sich Leo XIII. mit einem herzlichen Schreiben an die «Engländer, welche das Reich Christi in der Einheit des Glaubens suchen» und erinnerte sie darin besonders an die Notwendigkeit des Gebetes, da die Gnade den Weg zur vollen Erkenntnis der Wahrheit bahnen muss. Auch wurden von diesem Jahre an in der ganzen Kirche während der Pfingstnovene Gebete angeordnet für die Wiedervereinigung der getrennten Brüder. 1896 kam die Frage der anglikanischen Weihen zur Untersuchung; das Urteil konnte trotz des Wunsches des Papstes nicht für die Gültigkeit derselben abgegeben werden. In demselben Jahre setzte Leo eine eigene Kommission nieder, welche die Wiedervereinigung der Getrennten befördern soll.

Die Sorge für das Wohlergehen und Wachstum der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat durch Entsendung eines eigenen apostolischen Legaten und eine Reihe anderer Akte der letzten Jahre

ihren Ausdruck gefunden; selbst in dem Schreiben an Kardinal Gibbons, das den sogenannten Amerikanismus verurteilt, wird der jungen Kirche Amerikas grosses Lob erteilt.

Auch die *Mission unter den Heiden* fand an Leo XIII. einen eifrigen Förderer. Das Institut der Propaganda liegt ihm sehr am Herzen. Er beklagte die von der italienischen Regierung begangene Spoliation derselben im Jahre 1881 und empfahl den Bischöfen angelegentlich den frommen Verein der Glaubensverbreitung, 1895 auch das Institut der Propaganda. Sowohl aus humanitären Gründen, aber besonders im Interesse der Ausbreitung des christlichen Glaubens und der christlichen Civilisation unter den Negern Afrikas nahm sich Leo mit grossem Eifer der vom Kardinal Lavigerie begründeten *Bewegung gegen die Sklaverei* an und widmete derselben am 20. November 1890 ein eigenes apostolisches Schreiben an den gesamten katholischen Episkopat. Dank der vereinten Bemühungen der Kirche und der Regierungen haben die Sklavenjagden und Sklavenmärkte aufgehört, wenn auch das Uebel selbst noch nicht völlig ausgerottet werden konnte, und hunderte von Missionären und Ordensschwestern widmen sich in den weiten afrikanischen Gebieten dem Werke der Bekehrung. In China fand Leo XIII. zweimal Gelegenheit zum Eintreten für die Missionäre, 1885 in einem Schreiben an den Kaiser, und wiederum während der Wirren der letztverflossenen Jahre. In Indien wurde 1885 die ordentliche Hierarchie errichtet, an Stelle der bisherigen apostolischen Vikariate; in Japan geschah dasselbe im Jahre 1892. Neue apostolische Vikariate und Präfekturen brachte jedes Jahr.

Mit dem Fortschreiten des Pontificates gewinnen diese Bemühungen um Vereinigung der Menschheit unter dem süssen Joche Jesu Christi noch gewaltig an Kraft und Ausdehnung. Es war 1894, nach den Festlichkeiten seines Bischofsjubiläums, dass Leo XIII. in einer tiefempfundenen Ansprache sich an *alle Fürsten und Völker des Erdkreises* wandte, die ausserhalb des Christenthums stehenden, die getrennten Christen, endlich an die Kinder der Kirche, allen dankend für die ihm gewordenen Beweise der Liebe, alle einladend in dem Schafstall Christi Sicherheit und Ruhe zu finden für ihre Seelen. Die Encyklika vom Jahre 1896 über *die Einheit der Kirche* zeigte die Schönheit und Notwendigkeit dieser Vereinigung, diejenige von Pfingsten 1897 führte im *hl. Geiste* gewissermassen die Seele dieser Weltkirche vor. Und endlich an der Wende des Jahrhunderts konnte der Papst nicht umhin, vor der ganzen Welt von der Person und dem Werke unsers *Erlösers Jesus Christus*, «des Urhebers und Vollenders» unseres Glaubens ein mächtig anziehendes Gemälde zu entwerfen. Das grosse Jubiläum in Rom und in der katholischen Welt haben den Völkern aufs neue gezeigt, dass die katholische Kirche in Jugendkraft besteht, dass in ihr Christus lebt, Christus siegt, Christus herrscht und sein Volk behütet. Die Hölle bäumt sich auf, aber wir sind getrost: wir sind stärker als sie. Adjutorium nostrum in nomine Domini, qui fecit coelum et terram. Er wolle auch das Haupt seiner Kirche fürder leiten und schützen, er möge Leo XIII. erleuchten und stärken zum Wohle seiner Kirche: Dominus conservet eum et vivificet eum et beatum faciat eum in terra et non tradat eum in manus inimicorum eius!

*F. Segesser.*

## Die Gemeinde im Stande der Gnade.

*Ein wichtiges Anliegen der Seelsorger und Religionslehrer.*

Der Heiland spricht das grosse Wort: veni, ut vitam habeant, ut abundantius habeant (Joh. 10, 10). Was ist das für ein Leben? Es ist das **Gnadenleben,** die heiligmachende Gnade, wie es der Katechismus nennt. Die hohe Absicht des Heilandes ging dahin, dieses Gnadenleben auf die Erde zu bringen, reich und überreich. Das war geradezu sein grosses Lebenswerk.

Hat nicht der Seelsorger eben diese Aufgabe? Ist es nicht seine Hauptaufgabe, seine Hauptsorge, das Gnadenleben in seine Gemeinde zu bringen und es in derselben reich und überreich zu bewahren und zu gestalten?

1. Als der Heiland eben die Seelsorge seines öffentlichen Lebens begonnen hatte, kam Nikodemus zu ihm. In stiller Abendstunde stand ein Gebildeter, ein Kulturmensch, einer, der auf der Höhe seiner Zeit war, vor dem Welterlöser mit der Frage auf den Lippen: Was müssen wir tun? (Joh. c. 3.) Und der Heiland gab ihm und den Gebildeten aller Zeiten jene feierliche, erhabene Antwort: «**denuo renasci**». «Ihr müsst zum zweiten Male geboren werden», — geboren werden zum zweiten, zum übernatürlichen Gnadenleben. Und dann beschreibt der Heiland dem staunenden jüdischen Gelehrten die Gnade und das Leben aus der Gnade in jenem ewig denkwürdigen Nachtgespräch (Joh. c. 3.) mit gottmenschlicher Ueberlegenheit. Immer und immer klingt durch jene Rede, die wir nie genug lesen und nie genug betrachten können, der Grundsatz: «Wenn einer nicht wiedergeboren ist für dieses Gnadenleben, kann er das Reich Gottes nicht schauen.» Der Mensch ohne die Gnade erscheint vor Gott, wie einer der nicht geboren ist oder wie einer, der zwar geboren war, jetzt aber eine geistige Leiche ist. Alle seine scheinbaren Taten sind, wie der hl. Augustinus sagt: grandes passus extra viam! — Und der Heiland zieht aus dem gebildeten Jerusalem hinab zum schlichten Volke von Samaria und Galilaea. Was lehrt er da, als ihm das erste Kind aus dem einfachen Volke am Jacobsbrunnen begegnet? Er belehrt ein Weib über die heiligmachende Gnade unter dem geheimnisvollen spannenden Bilde des **lebendigen Wassers.** Was ist der Mensch ohne Wasser? Die brennende Zunge des in die Hölle begrabenen Prassers, dem selbst das Wassertröpflein an der Fingerspitze versagt wird — ist zum Bilde der entsetzlichsten ewigen Qual geworden! — Was ist ein Landgut ohne Wasserrecht? Wer kauft ein solches? Wer kann es verkaufen? — Was wäre ein Palast mit dem Verbote, auch den geringsten Tropfen Wasser über seine Schwelle zu leiten und zu tragen? Was ist im Orient zur Zeit des sommerlichen Sonnenbrandes — eine Cisterne oder gar ein Brunnen lebendigen Wassers? Das lauschende Weib am Jacobsbrunnen, das den Patriarchen Jacob fast abgöttisch als Brunnenstifter verehrte, erfasste das gewählte Bild. Der Heiland aber wollte es das Weib erst ahnen, uns es zur vollen Ueberzeugung werden lassen: so notwendig Wasser in irgendwelcher Form für das irdische Leben — so notwendig, so unumgänglich notwendig ist die Gnade für das überirdische Leben (vrgl. Joh. 4, 5—14). Ohne die Gnade werden wir ewig verdursten wie der Prasser! Doch der Heiland offenbart weit mehr. Die Gnade wird im Menschen zu einem

übernatürlichen **Wasserquell,** der hinübersprudelt ins ewige Leben (Joh. 4, 14). Der Heiland will sagen: wer die Gnade hat, dessen Lebensstrom flutet durch die Meerenge des Todes sicher und unaufhaltsam in die selige Ewigkeit. Wer in der Gnade stirbt, dessen Lebensstrom mag eine Zeit lang im Fegfeuer noch aufgehalten werden — aber er wird unfehlbar gereinigt rauschend und jubelnd in den Himmel einmünden. Die lebendigen Wasserquellen der Gnade machen die Seele mitten im Welt- und Geschäftsgetümmel — zu einem verborgenen Paradiese mit rauschenden Strömen des Lebens. In der Todesstunde wird dieses Paradies in den Himmel verwandelt. Die Gnade ist der Quell, der zum Strome wird und sicher ins Meer der Seeligkeit mündet. Die Gnade ist die Knospe, der Himmel die Blume. Wir meinen oft, der Himmel sei so weit weg, so ferne. Wir tragen ja den Anfang des Himmels in uns, das Reich Gottes ist in euch. So nahe sind Gnade und Glorie verwandt!

2. Müssen uns diese Gedanken, muss uns diese grandiose, siegreiche Sprache des Heilandes nicht einen gewaltigen Antrieb geben, ja uns keine Ruhe lassen — die Gnade in die weitesten Kreise zu tragen. Eine ganze Gemeinde im Stande der heiligmachenden Gnade — welch ein herrlicher Begriff, was für ein Ideal! Eine Schule, ein Verein, ein Institut im Stande der Gnade — was für ein erhabenes Ziel, für uns, die Ausspender der Gnade! Wir wollen uns für heute nur an einige wenige Mittel und Wege erinnern, die zu solchen Zielen führen und drängen.

a. Der Prediger verwende sein ganzes Beten, Betrachten, Studieren, seine Talente und seine Beredsamkeit, um der Gemeinde einen hohen, erhabenen Begriff der heiligmachenden Gnade voll Licht und Leben, Glanz und Farbe zu entfalten. Wie mächtig regen die unsterblich schönen Worte Jesu, bei Johannes c. 3. und c. 4., an die wir eben erinnert haben, dazu an! Man exegetiere sie immer wieder aufs neue durch die reichen Schätze der katholischen Dogmatik und Ascetik. Wir haben uns im letzten Jahrgang darüber ausgesprochen. (Nr. 41, S. 370.)

b. Man predige über die heiligmachende Gnade — ex professo und oft — dies wirkt ebensoviel — gelegentlich in irgend einem Punkt der Predigt. Die Liturgie regt immer wieder dazu an. (Vergl. z. B. die zweite und dritte Lesung des I. Nocturns von Weihnachten, die Weihnachtsepisteln, das Evangelium und die Epistel des zweiten Fastensonntags, die Karsamstags- und Osterepistel u. s. f. u. s. f.)

c. Der Seelsorger gebe regelmässig jeden Samstag und Sonntag Gelegenheit zur Beicht: adeamus igitur ad thronum gratiae ut misericordiam consequamur. (Heb. 4, 16.)

d. Man belehre die Jugend und das Volk über die vollkommene Reue. Niemand bleibe hierin ein unbewusster Jansenist. Der grosse Theologe Perrone sagte einmal, wenn er in der Welt als Prediger umherwandern könnte, würde er überall — über die vollkommene Reue predigen. Eine vollkommene Reue **aus Liebe zu Gott mit dem wenigstens eingeschlossenen ernsten Wunsche, später wieder zu beichten,** bringt die **heiligmachende Gnade** oder mehrt und sichert die Gnade. Der Seelsorger erziehe Jugend und Volk so, dass alle **jeden Abend und alle jedesmal beim Confiteor des Priesters** zum Anfang der Messe eine vollkommene Reue erwecken. Man betrachte das als **eine der seelsorglichen Hauptaufgaben.**

e. Wir müssen das Volk überzeugen, dass wir deswegen kommunizieren, damit Jesus mit seiner Gnade in uns bleibe bis zur Todesstunde. Durch das ganze berühmte sechste Kapitel des Johannesevangeliums tönt immer wieder das Echo «qui manducat me, vivet propter me!» — «Qui manducat me, manet in me, et ego in eo. Resuscitabo eum in novissimo die!» Hier wird Jesus und seine Gnade zum fons aquae vivae salientis in vitam aeternam. (Joh. 4, 14.)

f. Man zeige den Gläubigen, dass der höchste und schönste Augenblick eines Menschenlebens immer wieder dann eintritt, wenn jemand nach einer guten Beicht Christum empfängt in der hl. Kommunion und dann — um alle Hindernisse des Gnadenlebens hinwegzuräumen, einen vollkommenen Ablass gewinnt.

Auf diesem Ackerland der Gnade wollen wir alsdann die praktische Dogmatik und Moral aufbauen: so erfüllt sich das Wort des Apostels an seine Gemeinden: «Gottes Ackerland seid ihr, Gottes Bau seid ihr!» (I. Cor. 3, 9.)

* * *

Diese Gedanken wollen ein **praktisches pastorales Corollar** sein zum diesjährigen **Fastenbriefe** des hochw. Bischofs Leonhard von Basel-Lugano: Frucht des Jubiläums.

Der Seelsorger möge die kurzen, tief eingreifenden bischöflichen Hirtenworte das eine und andere Mal nachlesen, diese und andere praktische Folgerungen daraus ableiten.

*A. M.*

## Lettre du Jura.

*L'Ouvrier. — X. Stockmar. — Echo des missions.*

Nous sommes bien loin du temps où le Jura ne possédait qu'un seul journal: *l'Helvétie.* Aujourd'hui, après 70 ans, nous en comptons une vingtaine, tant les dernières années ont été fécondes en productions journalistiques. Inutile de dire qu'il y en a pour tous les goûts ainsi que de toutes les couleurs. Le dernier venu, *l'Ouvrier,* dont le premier numéro sort de presse, mérite de retenir notre attention. Il serait prématuré de porter dès maintenant un jugement définitif sur ce nouvel organe «économique et chrétien»; mais le mouvement d'où il est sorti ne laisse pas de présenter quelque intérêt et d'éveiller une bienveillante sympathie.

On sait que notre industrie horlogère a subi à diverses reprises des crises fâcheuses et qu'elle soutient péniblement la concurrence étrangère. Des grèves sont venues, ces années dernières, augmenter encore l'insécurité des affaires, et propager la méfiance entre patrons et ouvriers. En face de cette situation parfois tendue et troublée, il a paru nécessaire à plusieurs personnes de bonne volonté d'étudier de plus près les questions sociales, afin de se mettre à même de diriger selon les principes chrétiens le mouvement ouvrier, particulièrement en Ajoie. De cette pensée est sorti, à Porrentruy, grâce à l'initiative de MM. les vicaires Quenet et Brêchet, un *cercle d'études sociales.* On y travaillait, on y discutait en petit comité; on étudiait de plus près et les principes fondamentaux de la justice sociale et leurs applications pratiques. Ce fut le temps de l'étude sereine et calme, dans le cénacle choisi des amis. Cet heureux temps n'est plus; bientôt les événements forcèrent la jeune troupe à sortir du recueillement et à se mêler aux ardentes polémiques du jour. Les attaques fréquentes et les allures du *Courrier jurassien,* organe de l'Union ouvrière, dont la fusion avec la *Sentinelle* socialiste de Chaux-de-Fonds indique

suffisamment l'esprit, blessaient depuis longtemps les convictions des ouvriers catholiques. Devant la mauvaise volonté évidente avec laquelle on traitait leurs légitimes réclamations, les catholiques convaincus se séparèrent de l'Union ouvrière pour former un groupe à part, se plaçant nettement sur le terrain religieux. Nos sociologues furent naturellement appelés à prendre part à ce mouvement et c'est sur leurs conseils et sous leurs auspices que se constitua la nouvelle *Union ouvrière catholique.* Le jeune syndicat voulut naturellement avoir son organe, de même que l'Union rivale. *L'Ouvrier* répandra donc, toutes les semaines, dans nos populations laborieuses «les saines idées de Le Play, prouvées scientifiquement par lui : que la force et la prospérité des peuples viennent de l'observation des commandements donnés par Dieu au Sinaï». Il s'inspirera des enseignements de Léon XIII. dans son Encyclique sur la condition des ouvriers. «Nous pensons, dit le programme, que la question sociale n'a pas de solution possible en dehors de la religion et que tout remède en faisant abstraction n'est et ne sera jamais qu'un palliatif.»

Depuis longtemps la question de la neutralité des syndicats professionnels était pendante. Décrétée au dernier congrès de Zurich elle n'a pas été acceptée partout de bon gré et, en pratique, elle a reçu de graves atteintes. A Porrentruy, après une expérience malheureuse, on résoud la question par la fondation d'un syndicat confessionnel; c'est, à notre connaissance, le premier en Suisse et cette généreuse initiative mérite les plus vifs encouragements. Il serait à désirer que dans la Vallée, les Franches Montagnes, le Vallon et à Bienne, les horlogers catholiques se groupent en un solide faisceau pour défendre leurs intérêts selon les principes chrétiens. — Eût-il fallu de suite créer un journal nouveau? Je ne m'aviserai pas de trancher la question. Toutefois je ne puis m'empêcher d'y voir une entreprise un peu osée. Des essais ont déjà été tentés dans ce sens : le programme de la *Concorde* de Lausanne était sensiblement le même. Les conditions actuelles et le milieu seront-ils plus favorables à l'*Ouvrier*? Je le souhaite vivement.

* * *

De la sociologie passons à l'histoire. M. J. Stockmar, directeur au Jura-Simplon, vient de publier*) une biographie fort intéressante de son oncle Xavier Stockmar (1797—1864). Dans une centaine de pages, sobrement écrites et pleines de faits, l'ancien conseiller d'État raconte avec une compétence indiscutable la vie mouvementée et l'action politique du grand chef du libéralisme jurassien. Comme Stockmar se trouva mêlé à toutes les questions importantes de notre vie nationale, cette biographie prend facilement les allures d'un essai sur l'histoire jurassienne pendant la première moitié du siècle dernier. La lecture de ces pages appelle bien des réserves, surtout en ce qui concerne les faits religieux, par exemple la prestation du serment à la Constitution de 1831, les articles de Baden, le Sonderbund, l'histoire de nos établissements d'enseignement le collège, l'école normale, etc.

Quoiqu'il en soit, ce travail reste une sérieuse contribution à l'histoire du Jura; si je ne me trompe, il forme avec les derniers chapitres de Vautrey (Histoire des Évêques de Bâle, t. IV), et les *Mémoires* de X. Elsæsser tout ce qui a paru jusqu'à présent comme œuvre d'ensemble sur la vie politique et religieuse de notre pays après 1815. Cette lecture sera très profitable, non seulement à nos hommes politiques, mais encore à tous ceux qui veulent se rendre compte exactement, par ses causes, de la situation toujours singulière du Jura actuel et connaître comment s'est posée et a été résolue aux diverses époques la grande question de l'assimilation de l'ancien Évêché avec le canton de Berne. L'étude parallèle des *Mémoires* de X. Elsæsser en augmentera encore l'intérêt, en même temps qu'elle servira à contrôler et souvent à corriger les appréciations de l'école libérale. (A suivre.)

*) Sammlung bernischer Biographien, Bern 1901. IV. Band, 6/7 Liefer.

## Verein der christlichen Familie.

(Schluss. Vgl. Nr. 6 Seite 58.)

IV. Kanton Bern.

1. Dekanat Bern: 8 Pfarreien; Vereinspfarreien 1. 2. Dek. Porrentruy: 27 Pfarreien; Vereins-Pf. 9. 3. Dek. Delémont: 20 Pfarreien, Vereins-Pf. 9. 4. Dek. Saignelégier: 9 Pfarreien; Vereins-Pf. 5. 5. Dek. S. Ursanne: 5 Pfarreien; Vereins-Pf. 3. 6. Dek. Courrendlin: 4 Pfarreien; Vereins-Pf. 1. 7. Dek. Laufen: 11 Pfarreien; Vereins-Pf. 10.

V. Kanton Basel-Stadt.

Dek. Basel-Stadt: 3 Pfarreien; Vereins-Pf.: keine.

VI. Kanton Basel-Land:

Dek. Birseck: 13 Pfarreien; Vereins-Pf. 4.

VII. Kanton Aargau.

1. Dek. Süd-Frickgau: 28 Pfarreien; Vereins-Pf. 21. 2. Dek. Mellingen: 20 Pfarreien; Vereins-Pf. 14. 3. Dek. Bremgarten: 14 Pfarreien; Vereins-Pf. 12. 4. Dek. Regensberg: 23 Pfarreien; Vereins-Pf. 11.

VIII. Kanton Thurgau.

1. Dek. Arbon: 19 Pfarreien; Vereins-Pf. 11. 2. Dek. Frauenfeld: 33 Pfarreien; Vereins-Pf. 22.

IX. Kanton Schaffhausen.

Dek. Schaffhausen: 3 Pfarreien; Vereins-Pf.: keine.

Wenn es im frühern Berichte — November 1901 — geheissen hat, der Stand des genannten Vereins in unserem Bistum sei im allgemeinen ein befriedigender, so ist das richtig, wenn man bloss einzelne Kantone, Kapitel und Pfarreien berücksichtigt; wenn man hingegen die ganze grosse Diöcese überschaut, so sieht man, dass noch manche grössere und kleinere Stadt- und Landpfarrei nicht in den Verein eingetreten oder wieder ausgetreten ist. Ja es muss konstatiert werden, dass der Verein mehr im Ab- als Zunehmen begriffen ist.

Im ganzen Bistum gibt es 418 Pfarreien und von diesen sind 209 im Vereine. Es fehlt also die Hälfte der Pfarreien.

Das ist der Stand des christlichen Familienvereins in unserer Diöcese, und es sollte da wieder mehr Eifer und Tätigkeit für den Verein geschaffen werden. Das Vereinswesen, auch in katholischen Kreisen, spielt in unsern Tagen mit Recht eine bedeutsame Rolle.

Aber auch jedes katholische Haus ist so eine Art Vereinshaus, jede katholische Familienstube ein Vereinslokal. Da sollten sich allabendlich, besonders aber an Sonn- und Feiertagen, die ganze Familie, Vater und Mutter, Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, versammeln, um gemeinsam die

Abendandacht zu verrichten und nachher in froher, geselliger Weise den Tag zu schliessen. So war es einst vor 50, 60 Jahren, wie der Schreiber dieses aus eigener Erfahrung weiss, und so sollte es wieder werden. Einen Beitrag zu einer solchen Entwicklung, soweit sie unter heutigen Verhältnissen möglich ist, wollte der hl. Vater mit dem von ihm gegründeten Verein der christlichen Familie leisten. Ebendeswegen empfiehlt unser hochwürdigster Herr Bischof die Einführung dieses Vereins bei jedem gegebenen Anlasse dringend.

Möge dieser zeitgemässe Verein immer mehr gepflegt und verbreitet werden!

Die Einführung desselben ist nicht schwierig. Das Vereinsbüchlein, das um billigen Preis bei Gebr. Räber in Luzern bezogen werden kann, gibt den nötigen Aufschluss.

Solothurn, im Februar 1902.

Der Vereinsdirektor:
**Stocker,** Domdekan.

## φ Gute Botschaft aus Frankreich?

(Schluss.)

Gewiss sind die litterarischen Erscheinungen der genannten Schriftsteller sehr erfreuliche Anzeichen einer Umkehr. Man mag sagen, was man will, auch bisher haben sozusagen in allen Geistesströmungen die beweglichen Franzosen den Ton angegeben. Wie einst der Gallikanismus dort lange vor dem Josefinismus und ähnlichen Bestrebungen in deutschen Landen aufgekommen und sowohl der «ultramontane» Katholizismus eines L. Veuillots und in einem gewissen Sinne Lamenais' wie die liberale Schule oder richtiger das Streben, den Liberalismus zu katholisieren in Dupanloup, Montalembert ihre Vorkämpfer gefunden, so zeigen sich auch heute in Frankreich die verschiedenen Strömungen im Katholizismus kühner als anderswo, gerade wie auch auf litterarischem und anderen profanen Gebieten die Franzosen vielfach tonangebend sind. Aber es muss eingeräumt werden, dass neben dem Dutzend Namen ersten Ranges, die wieder ein Sehnen nach der gläubigen Weltanschauung bekunden, hundert ebenbürtige im gegnerischen Lager tätig sind. Neben andern Mängeln derselben darf man sich nicht verhehlen, dass bei dieser gläubigen Richtung vielfach ein etwas unbestimmter romantischer Zug, zum Teil hervorgerufen aus einem gewissen Ueberdruss am Skeptizismus, sich zeigt. Auch Brunetière, der kritische Denker, wird noch nicht in allem «orthodox» sein. Wenn er z. B. in Genf den Wunsch aussprach, es möchte zu einer Union der katholischen und calvinischen Konfession kommen, ist mehr als wahrscheinlich, dass er wohl auch von Seite des Katholizismus Zugeständnisse verlangen würde, welche die Kirche nicht bieten könnte. In der einseitigen Betonung des gänzlich verdorbenen Menschengeistes in mehr protestantischem Sinne, der Unfähigkeit des Intellektes, genügende Beweise für den Glauben erbringen zu können, ferner des Gemütes, als der festen, einzigen Grundlage der Religion — darin liegen zweifelsohne gefährliche, dem Katholizismus widerstrebende Anschauungen enthalten, die indirekt auf einen Traditionalismus und Kantianismus hinführen müssten. Dass er nirgends die katholische Glaubensregel, die Offenbarung und Autorität Gottes angeführt, möchten wir nicht übersehen, his non erat locus hic. Sonst hat ja der scharfe Denker von seinem ersten aufsehenerregenden Aufsatz «La democratie et la papauté» (1894) die Notwendigkeit einer moralischen Autorität bis heute immer so scharf betont und fast einzig daraus die Notwendigkeit des Glaubens abgeleitet, dass man sagen könnte, dass auch in diesem Punkte bei den heutigen Franzosen der zweite Nationalfehler der alten Gallier nach Cäsars Charakterzeichnung, ein leichtgläubiger Zug, in einem gewissen Sinne als Neigung vorhanden ist.

Doch nicht scharfe Kritik ist angezeigt, vielmehr wollen wir uns der bessern Regungen, die schönere Tage erwarten lassen, freuen. In diesen modernen Erscheinungen Frankreichs zeigen sich uns Gesichtspunkte, die sich ziemlich decken mit den Reformgedanken, welche Ehrhard in seinem verdienten Buche für den Katholizismus im zwanzigsten Jahrhundert andeutet.

1. Stärkere Betonung des geistigen Gehaltes des Katholizismus. In den grossen Ideen, welche die denkenden Forscher stets beschäftigen werden: das Ziel des Menschen in seinem Zeit und Ewigkeit umspannenden Leben mit dem Eingehen in den Ewigen, in der vernünftigen Verbindung von Welt und Gott, in der befriedigenden Lösung der Frage nach dem Wesen des Guten und Bösen, der Proklamierung der richtigen Freiheit, Gleichheit und Autorität der Menschen, der klaren Beleuchtung der Arbeit, der irdischen Güter, der Leiden, Gerechtigkeit, Liebe, Erlösung, der Solidarität der Völker und anderer Fragen zeigt der Katholizismus eine innere Superiorität. Hinter allen Dogmen der Kirche steht Christus, ihr Lehrer, aber nicht alle sind gleich fruchtbar und gleich wichtig, obwohl keines unwichtig ist und alle gepredigt werden müssen. Weil die Menschen immer nach Lösung dieser grossen Rätsel suchen, darum haben gerade *diese Lehren* die hervorragenden Denker, wie Brunetière, gefesselt, darum werden deren Schriften auch von Andersdenkenden so beachtet. Wenn heute mehr als je diese überlegenen Lehren ihre Zugkraft bewähren, warum sollten sie nicht mehr betont werden als andere? Nicht alle Fragen des Katechismus sind gleich wichtig und fruchtbar. Deshalb verlangte der Kongress von Bourges eine Erziehung der Geistlichen, die mehr in Verbindung steht mit dem wissenschaftlichen Niveau der Zeit und Litteratur.

2. Stärkere Betonung der Freiheit. Dieses Zauberwort ergreift den Menschen mit Riesenkraft. Berechtigte Freiheit und selbständiges Wesen ist geeignet, die Menschenkraft ins Gewaltige zu steigern, den Menschen zum wahren Menschen und Individuum zu machen. Nicht nur hat man die citierten Geistesheroen Frankreichs trotz einiger Inkorrektheiten überall mit Enthusiasmus begrüsst, selbst auch der Theologenkongress hat in manchen Kundgebungen und besonders jener Programmrede Birots, des Generalvikars von Albi, mit einer weitherzigen Freiheit Gedanken ausgesprochen, bei denen wir kritische Deutsche fast die Hände über dem Kopf zusammenschlagen möchten, indem man dort alle loyalen Meinungen gleichsam als im Keim christlich hinstellte. Natürlich müssen beim Christentum als einer Offenbarungsreligion überall die richtigen Schranken der Freiheit festgehalten werden. Aufs innigste damit verbunden ist der absolute Charakter göttlicher Lehre.

3. Rege Initiative der Einzelnen auf allen Gebieten. Diese setzt Entfaltung der Einzelpersönlichkeit und

der besondern Befähigung der Nationen zu einer möglichst reichen Verwirklichung der Keime der göttlichen Lehre ins Werk. Da heute im allgemeinen die Völker mündiger und reifer geworden, wollen sie sich weniger führen und leiten lassen. Da der Individualismus die Neuzeit am tiefsten kennzeichnet, wird eine wirksamere Versöhnung von Neuzeit und Katholizismus ohne diese Selbstbetätigung, in erlaubten Schranken auch des Laienelementes nicht möglich sein. Gerade wenn die einzelnen Nationen und Individuen dem Christkind in ihrem Sondercharakter huldigen, wird die wunderbar reiche Frucht des Katholizismus einen um so höhern Triumph erzielen. Man hat nicht ohne Grund hervorgehoben, dass seit langem in Frankreich die wenigen Laien Einzelmenschen den Katholizismus sozusagen mehr befruchtet haben, als ganze Theologenschulen, Männer, wie Montalembert, Chateaubriand, de Maistre, Veuillot etc.

4. Nicht weniger muss der freilich nicht einseitige Centralismus in der Kirche hochgehalten werden. Und es ist bezeichnend, dass kein anderer als Brunetière in letzter Zeit selbst Bischöfen gegenüber vor dem neuen Schisma eines drohenden Gallikanismus gewarnt hat. Seine geistreichen Gründe zu lesen, warum die wahre Religion keine Nationalkirche sein kann, ist ein Hochgenuss. Aber gerade diese Männer, die auf freiheitlichem Boden stehen, betonen, dass, da der Absolutismus auf profanen Gebieten zurückgedrängt ist, auf die Dauer die Welt einen «Absolutismus» ohne Rücksicht auf das Kirchenrecht auf kirchlichem Gebiete ohne grossen Schaden nicht erträgt. Im allgemeinen geniesst der ‚niedere' Klerus in einzelnen romanischen Ländern viel weniger Selbständigkeit und Hochachtung als in deutschen Gegenden; gerade in Frankreich wird in einigen Diöcesen bis ins Detail alles vom Bischof angeordnet, so dass die männliche Tatkraft und der Unternehmungsgeist vielfach gelähmt wird. In diesem ernsten Kampfe um die primitivsten religiösen Freiheiten haben jüngst einige Bischöfe ihren Klerikern befohlen, sich absolut ruhig zu verhalten, um diese Kämpfe sich nichts zu bekümmern; anderswo haben Bischöfe schon lange die Gründung von Blättern verboten. Weitere Dinge wollen wir gar nicht anführen. Aber man mag daraus ersehen, dass man in dubiis nicht einzig Gehorsam predigen kann, ohne Priester zu Ministranten herabzuwürdigen. Reformen sind aber zu allen Zeiten auch von unten gekommen.

Zwei Gründe sind es hauptsächlich, warum man auch in Frankreich nach solchen Reformen ruft: weil man erstens einsieht, dass auch in der Kirche die menschliche Seite wie jeder Organismus eine Entwicklung durchmacht. Es müsste merkwürdig sein, wenn Dinge, die im Mittelalter und in der Zeit des Absolutismus sich eingebürgert haben, heute als unabänderlich bleiben müssten. Bei der nicht zu leugnenden Kluft zwischen der Kirche und vielen Gebildeten der Neuzeit, die oft nicht ohne aufrichtiges Streben nach Wahrheit in den religiösen Fragen sind, ist ohne weitherziges Entgegenkommen die dringende Versöhnung nicht möglich. Dass der Gegensatz zwischen dem Weltgeist und Gottesreich, wie es Christus vorhergesagt, immer noch bleibt, versteht sich.

Für unsere Verhältnisse, wo die Kluft noch weniger gross ist, ergibt sich immer die Mahnung: Krankheiten werden leichter prophylaktisch abgewehrt als geheilt. Darum: nirgends sich zurückziehen und Verbesserung der Schäden im eigenen Lager!

## Choralstudien*.

In den letzten Jahren ist dem altehrwürdigen Kunstwerke des Chorals, dessen künstlerische Vollendung dem hl. Papste Gregor zugeschrieben wird, von vielen Kunstkennern ein intensives Studium zugewendet worden, so dass die Kenntnis desselben auf dem besten Wege ist, sich zu einer eigenen Wissenschaft auszubilden. Im Vordergrund des Interesses steht gegenwärtig die Frage: «Wie ist der Choral bisher vorgetragen worden? Welche verschiedenen Methoden wurden angewandt und was waren die Erfolge?» Weit entfernt davon, in den folgenden Ausführungen etwas Vollständiges bieten zu wollen, glaube ich doch dem musikalischen Teile unseres Klerus einen kleinen Dienst erweisen zu können, wenn ich auf einige Resultate der neuern Forschung hinweise, um dann abschliessend einige vielleicht nicht unberechtigte Bemerkungen und Winke für die Praxis zu geben.

Die Frage nach den verschiedenen Methoden, wie der Choral bisanhin gesungen worden, ist eine rein historische und kann am besten beantwortet werden, wenn man die Vorschriften der Theoretiker aus allen Zeiten zusammenstellt. Jedermann wird dabei auch zugeben müssen, dass der Choral gewiss am richtigsten und passendsten so gesungen wird, wie er zur Zeit seiner höchsten Blüte gesungen wurde. Vielfach fand ich die irrige Ansicht bei Geistlichen, die höchste Blüte des Chorals falle zusammen mit der höchsten Blüte des polyphonen Gesangs unter Palestrina. Und doch ist gerade damals das allerschwerste Attentat gegen den alten Choral verübt worden! Der mensurierte (nach dem Takt eingeteilte) Gesang hatte so sehr den Choral in den Hintergrund gedrängt und so sehr hatte man schon das Verständnis für denselben verloren, dass eine durch die römische Curie angestrebte Reform desselben keinen andern Erfolg hatte, als dass man ihn in die Zwangsjacke der Mensur stecken wollte.

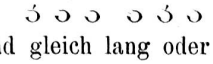
Ob Palestrina oder andere die Reform besorgten, das kann uns Nebensache sein; die Hauptsache ist für uns der Umstand, dass der Papst, in richtiger Erkenntnis der grundstürzenden Tendenz des neugeschaffenen Chorals demselben die Drucklegung versagte, so dass wir in der vielgerühmten mediceischen Ausgabe nur ein Privatunternehmen vor uns haben, das zudem einen sehr beschränkten Erfolg hatte und heute nur noch fortlebt in dem mehrstimmigen Choral, wie er in der sixtinischen Kapelle gesungen wird, sowie in einigen taktmässigen Choralgesängen, wie sie das römische Volk in seinen Kirchen singt.

Da wird nun vielleicht mancher verwundert fragen: «Aber das kann doch nicht richtig sein, wir singen ja in unserm Bistum auch den Choral der mediceischen Ausgabe und überall, wo man die Regensburger Choralbücher hat, singt man diesen mediceischen Choral?» Wir sind nun zum Glücke in der Lage, mit aller nur wünschbaren Sicherheit nachweisen zu können, dass wir tatsächlich einen andern Choral singen, als den mediceischen und diese Verschiedenheit beruht eben darauf, dass der Choral der Medicea ein mensurierter Choral war, dass man also in

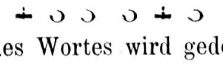
[1] Vergl. Jahrgang 1901 Nr. 43 S. 391; Nr. 45 S. 409; Nr. 47 S. 428

diesem Choral eine Zeiteinheit hatte, die halbiert und verdoppelt wurde, gerade wie unsere Viertelnote in Achtel zerlegt oder in eine halbe Note zusammengezogen oder punktirt wird. So steht es gedruckt in der ersten Ausgabe des Directorium Chori der Medicea vom Jahre 1582, besorgt von Guidetti, dem Mitarbeiter und Nachfolger von Palestrina. Als man nun vor etwas über 30 Jahren von Regensburg aus sich an die Neuausgabe der Medicea machte, so wurden die Gesangsregeln, die dem Directorium Chori vorgedruckt waren, zum grössten Teil wörtlich ins Vesperale Romanum aufgenommen, nur gerade das Wichtigste und Wesentliche davon, die strenge Zeiteinteilung, wurde durch etwas anderes ersetzt, durch etwas, was den Charakter des alt mediceischen Chorals fundamental veränderte. An Stelle des genau bestimmten Zeitmasses gab man nämlich der longa, brevis und semibrevis einen unbestimmten Wert, lang, kurz, noch kürzer, während in der Medicea die longa genau das Doppelte der brevis und diese wiederum genau das Doppelte der semibrevis bedeutete. Zu diesem Taschenspielerkunststück hat man dann auch die passende Formel gefunden in dem bekannten Worte: Singe so wie du sprichst, und man hat dabei ganz vergessen, dass die romanischen Sprachen ganz anders sprechen, als die germanischen. Eigentlich sollte die Formel heissen: Singe so, wie der Deutsche das Lateinische ausspricht; denn die Choraltexte wurden gerade so unter die Noten gesetzt, wie es für die deutsche Aussprache des Latein am passendsten schien.

Es ist nun aber keine geringe Zumutung, einen Choral, der an sich etwas Neues ist und dessen Text nach Sprachregeln untersetzt ist, die dem eigenen Idiom zuwiderlaufen, einer Nation aufdrängen zu wollen. Man achte z. B. nur darauf, wie ein Franzose «Dominus vobiscum» singt. Wir erhalten folgendes Bild:



d. h. alle Silben sind gleich lang oder gleich kurz, nur erhält jedes Wort einen schwachen Iktus auf einer Silbe. Singt ein Deutscher die nämlichen Worte, so hören wir:



d. h. je eine Silbe des Wortes wird gedehnt, weil eben der deutschen Sprache diese Dehnung des Hauptvokals eigen ist. Noch weiter fortgeschritten ist diese scharfe Accentuation bekanntlich in der englischen Sprache, wo die unbetonten Silben häufig schnell gesprochen werden, dass man fast nur noch das Geräusch der Consonanten vernimmt.*

Aus all dem geht hervor, dass ein Choral, der katholisch sein soll, sich auch allen Idiomen anpassen soll, dass eine einheitliche Ausführung desselben in allen Sprachen möglich sei und das war der Fall bei jenem Choral, den man allein als den echten gregorianischen Choral bezeichnen kann, als die Tradition des hl. Papstes Gregor. Er ist uns in den Codices des 12. und 13. Jahrhunderts erhalten und seine Vortragsweise wird von den Musiktheoretikern des Mittelalters uns mit aller Deutlichkeit beschrieben. Besonders sind es Hukbold († 930), Guido von Arezzo (1028) und sein Commentator Aribo (um 1080), die als klassische Zeugen auftreten dafür, dass der gregorianische Choral auf ganz andern Prinzipien des Vortrages fusst, als derjenige der Regensburger Ausgabe der Medicea. (Schluss f.)

* Es gibt doch auch eine wissenschaftlich sichere, mit modernen Mitteln festzustellende lateinische Aussprache? *D. R.*

## Recensionen.

**Manna in der Wüste oder das Geheimnis der heiligsten Eucharistie** von A. Blättler, Ravensburg. Verlag der Dornschen Buchhandlung. Preis Fr. 4. 50

Das Werk umfasst zwei Bände und behandelt das Centralgeheimnis des Christentums in relativ umfassender und allseitiger Weise nämlich: die hl. Eucharistie, das grosse Sakrament des neuen Bundes, die hl. Eucharistie, das grosse und immerwährende Opfer des neuen Bundes, der eucharistische Gott als Speise unserer Seele und der eucharistische Gott als Vorbild unseres Lebens. Der Verfasser stellte seinem Werke einen dreifachen Zweck. Es soll sein: ein Lehr- und Erbauungsbuch für das katholische Volk; ein Repetitorium des eucharistischen Dogmas und der damit im Zusammenhang stehenden theologischen Wahrheiten für die Amtsbrüder; ein Lehr- und Erbauungsbuch für die Seminaristen und Theologiestudiosen. Um gleich beim letzten Gedanken einzugreifen, so muss man dem Verfasser für seine Arbeit recht dankbar sein. Sie ist wirklich das, was sie verspricht. Das eucharistische Dogma wird in gründlicher und solider Form dargeboten und somit das Fundament wahrer Erbauung gelegt. Zudem ist der Umfang des Werkes derart, das es von den Kandidaten des Priestertums leicht bewältigt werden kann und wird in ihnen den Grund zu einer wahrhaft geistigen und geistlichen Auffassung ihres Amtes legen. Bezüglich der zweiten Aufgabe darf man dem Verfasser zu ihrer Ausführung herzlich gratulieren. Er hat dem Seelsorgsklerus ein Buch in die Hand gegeben, welches ihm reichen, schön gesichteten Stoff zu Betrachtungen und Predigten über das Altarsgeheimnis bietet. Die Brauchbarkeit, welche das Werk als Quelle für liturgische Predigten in Anspruch nimmt, bedarf ganz besonderer Erwähnung. In der Hand des Volkes mag das Werk viel Belehrung und Nutzen stiften. Die Sprache dürfte jedoch wegen häufiger Verwendung der Fremdwörter und theologischer Schulausdrücke dem Verständnis des Volkes hin und wieder Schwierigkeiten bereiten. Ueber dem Ganzen liegt der Duft zarter Liebe und inniger Andacht zum heiligsten Sakramente und es ist zu hoffen, dass das Buch diesen Geist in recht viele Priesterherzen hineintrage, von denen es in Predigten und Christenlehren hinüberfliesst in die Herzen des Volkes und so einen Strom der Gottesliebe aus dem Menschenherzen herausschlägt, der hinübersprudelt ins ewige Leben. *W. Meyer*, Subregens.

## Schweizerische Romfahrt.

(Mitgeteilt.)

Der hl. Vater habe über die Organisation einer Romfahrt aus der Schweiz seine Freude ausgedrückt und wünsche, dass recht viele Schweizer nach Rom kommen, so wird aus Rom gemeldet. Bis heute sind gegen 100 Anmeldungen erfolgt. Das Organisationskomitee wünscht dringend, dass die Teilnehmer an der Romfahrt sich sehr bald anmelden. Für einen Extra-Bahnzug sind wenigstens 250 Personen erforderlich. Im April ist der Fremdenverkehr in Rom gross, weil dieser Monat zur schönsten Jahreszeit in Italien gehört. Im April hat man in Rom das herrlichste Wetter, wie bei uns in der Schweiz im Mai und Juni. Wegen des grossen Fremdenandranges in Rom müssen die Logis bald bestellt werden. Die Anmeldungsfrist für die schweizerische Romfahrt läuft am 15. März ab. Für das Bistum Basel nimmt An-

meldungen entgegen: Hr. Heisch, Musegg, Luzern. Als Kassier der Romfahrt wurde gewählt: Hr. Bankdirektor Flüeler in Schwyz. Die Einzahlung soll an die Anmeldungsstelle erfolgen. — Denjenigen Romfahrern, welche Abstecher nach Neapel, Assisi-Loretto und Venedig machen wollen, diene zur Kenntnis, dass sie auf allen diesen Extrafahrten gute Gesellschaft finden werden.

## Zofinger Kirchenbau-Lotterie.

(Ziehung 15. April 1902.)

Wir erlauben uns nochmals, unsere Tombola in empfehlende Erinnerung zu bringen. Noch sind immer ca. 18,000 Lose auf Lager, die der Abnehmer gewärtig sind. Vielleicht wird sich in dieser hl. Fastenzeit der eine oder andere Leser dieses Blattes angeregt fühlen, durch Kauf eines Loses oder Spendung einer Gabe unsere edle Sache zu unterstützen.

Hochachtungsvoll!

Zofingen, 21. Febr. 1902.

J. Reinhard, röm.-kathol. Pfarrer.

## Kirchen-Chronik.

***Rom.*** Das Anniversarium der Wahl Leo's XIII. am 20. Februar wurde durch ein feierliches Te Deum in der St. Peterskirche begangen. Kardinal Rampolla funktionierte als Erzpriester von St. Peter, sämtliche in Rom anwesende Kardinäle, 24 an der Zahl, etwa 40 Bischöfe, sowie der ganze päpstliche Hof assistierten, ausserdem etwa 20,000 Gläubige, darunter der erste diesjährige Pilgerzug aus der Erzdiöcese Mailand mit dem Kardinal Ferrari an der Spitze. Der Papst war nicht anwesend, wohl aber denkt er dem Festgottesdienst in der Peterskirche am Krönungstage, 3. März, persönlich beizuwohnen.

Am gleichen 20. Februar eröffnete König Viktor Emanuel III. das italienische Parlament mit einer Tronrede, worin er auch das Ehescheidungsgesetz in Aussicht stellte, nicht ohne die freilich unter diesen Umständen wertlose Phrase beizufügen, dass er der Religion nicht feindlich gesinnt sei. Leo XIII. fühlte sich durch dieses Auftreten sehr gekränkt, er hat sich dem Komitee der oberitalienischen Pilger gegenüber dahin ausgesprochen. Es scheint übrigens, dass der König auch bei seinen Italienern nicht besondere Ehre eingelegt hat. Einmal meldet man, dass sich darüber ein Zerwürfnis mit der Königin-Mutter ergeben habe, und dann liess ein Teil der liberalen Kammermehrheit bei der Wahl ihres Präsidenten den Kandidaten der Regierung, Villa, gegenüber einem Socialisten im Stich, nicht aus Vorliebe für den letztern, sondern um Villa, der ein eifriger Befürworter des Ehescheidungsgesetzes ist, sowie um dem ihn portierenden Ministerium ein Misstrauensvotum zu geben. Ministerpräsident Zanardelli hat das auch sehr gut begriffen und dem König sofort die Demission des ganzen Kabinettes eingereicht. Dieser kann nun auf die Suche gehen.

Das Gespenst der socialen Revolution steigt wieder auf in den Vorgängen der letzten Woche in den spanischen Städten Barcelona und Saragossa und ebenso in Oberitalien und Triest. An den letztern Orten scheint zwar für den Augenblick die Ruhe hergestellt, ob dauernd, wird die nächste Zeit lehren. In Spanien ist die Bewegung wieder mit einigen Gewalttätigkeiten gegen Klöster verbunden. Man konstatierte die Anwesenheit ausländischer Anarchisten.

***Deutschland.*** Bayern. (Korr.) Bayerische Blätter melden, dass der Prinzregent von Bayern den Cistercienserinnen von Vézelise eine Niederlassung in Tyrnau gestattet habe. Es handelt sich um den Konvent des ehemaligen Klosters Rathausen. Bekanntlich hielt sich dieser nach der Aufhebung lange Zeit in St. Joseph bei Schwyz auf, immer mit der Hoffnung auf Wiederherstellung des Klosters. Als dieselbe gänzlich aufgegeben werden musste, fanden die ehrw. Frauen in Vézelise bei Nancy eine Zufluchtsstätte, wo viele neue Mitglieder aufgenommen wurden. Infolge des neuen französischen Gesetzes über die Kongregationen sah sich der Konvent letzten Herbst gezwungen, Vézelise zu verlassen und sich zu zerstreuen. Nun erhält er im ehemaligen fürstbischöflichen Schlosse zu Tyrnau in der Diöcese Passau eine neue Heimat. Möge dieselbe für die ehrw. Frauen, welche so viele und harte Prüfungen durchgemacht haben, eine bleibende sein!

An der Spitze der Frauengenossenschaft steht die Wohlehrw. Aebtissin Juliana Flügister von Killwangen (Aargau). Der Konvent besteht aus 21 Chorfrauen und 13 Laienschwestern. Alle stammen entweder aus der Schweiz oder aus Deutschland. *G. M.*

### Kirchliche Ernennungen.

Zum Pfarrer der Missionspfarrei Tramelan ernannte der hochwürdige Bischof von Basel-Lugano den hochw. Hrn. Edmund Grimaitre, Vikar in Saignelégier. Der bisherige Pfarrer von Tramelan, hochw. Hr. Adolf Fleury, hat die Pfarrei Moûtier angetreten.

### Totentafel.

Am 24. Februar wurde zu Mariastein die Leiche des hochw. P. Heinrich Hürbi, Subpriors des Stiftes, in die Gruft gesenkt. Eine Menge Volkes, besonders aus dem Kanton Solothurn, aber auch aus den Kantonen Bern und Basel, sowie aus dem benachbarten Elsass war herbeigeströmt, um dem hochverehrten Superior des Gnadenortes die Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit zu bezeugen. Ausser den Patres des Klosters folgten gegen hundert Priester dem Sarge. P. Coelestin Weissbeck, Prior, hielt das feierliche Seelamt, P. Philipp Küry, O. M. C., derzeit Kaplan in Blatten, widmete in der ergreifenden Leichenrede seinem Jugendfreunde und Mitschüler schöne Worte dankbarer Erinnerung an das Viele und Grosse, was er für sein Kloster und für das katholische Volk getan hat.

In der Tat, P. Heinrich hat sich sehr verdient gemacht. Geboren zu Kienberg im Kanton Solothurn den 7. Oktober 1849, als Sohn einer christlichen Bauernfamilie, gebildet erst durch seinen Ortspfarrer und dann durch die Klosterschule in Mariastein, suchte und fand er 1866 Aufnahme in die dortige Klosterfamilie, um, nachdem er 1872 Priester geworden war, nun seinerseits an der Erziehung der Jugend zu arbeiten. Aber schon 1875 kam die schmachvolle Unterdrückung des Klosters Mariastein durch den solothurnischen Radikalismus. Die Klostergemeinde fand ein neues Heim in Delle, P. Heinrich aber konnte ein Jahr benützen, um an der Universität Löwen den theologischen Doktorgrad zu erwerben und auch sonst seine Lehrtüchtigkeit zu erhöhen. Von 1876 bis 1882 stand er als Studienpräfekt an der Spitze der neu eröffneten Lehranstalt in Delle; 1882 aber kehrte er als Subprior und Leiter der Wallfahrt in das verlassene Mariastein zurück. Dem Gnadenorte, dem Klerus und Volk der Umgegend gehörten nunmehr während 20 Jahren seine Kräfte an. Eifrig, fromm, bescheiden, solid in allem was er tat, wirkte er still und unscheinbar, aber segensreich und nachhaltig. Das ungeteilte Vertrauen der solothurnischen Priesterschaft berief ihn zweimal ans Präsidium der kantonalen Konferenz; das Vertrauen des Volkes sandte ihn als Vertreter in den Grossen Rat. Sein letztes grosses Werk ist die herrliche Restauration der Wallfahrtskirche von Mariastein. Aber nicht bloss diesen äussern Schmuck hat er diesem Heiligtum gegeben, sondern, was grösser und wichtiger ist: die Liebe des Volkes zu diesem Gnadenorte und zu den Patres von Mariastein hat er treu gehütet und mächtig zu beleben verstanden. Diese Liebe ist der schönste Kranz auf sein Grab.

Aus Steinebrunn (Thurgau) meldet man den Hinschied des hochw. Hrn. Pfarr-Resignat Johann Baptist Lenz von Warth, geboren 1837. Er war ein braver und eifriger Priester. Wir finden ihn nach seiner Weihe im Jahre 1864 erst einige Zeit in Warth, dann eine kurze Frist als Pfarrverweser in Herdern, von wo er 1866 als Pfarrer nach Steck-

born ging. 1873 übernahm er die Pfarrei Steinebrunn und blieb deren treuer Seelsorger bis 1899, in welchem Jahre er den Beschwerden von Alter und Kränklichkeit weichend, von der Pastoration sich zurückzog, aber in seiner bisherigen Pfarrei verblieb.

**R. I. P.**

## Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von *C. M.*

50. Christentum und Kirche wirken auf die socialen Verhältnisse nicht unmittelbar und durch äussere, mehr oder weniger mechanische Mittel und Einrichtungen ein, sondern zunächst und vorzüglich durch den Geist, den er den Menschen einflösst. In dem Masse, als die göttlichen Wahrheiten des Christentums wieder die Geister erleuchten, wird man auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und dem ihm so nahe verbundenen der Politik die richtigen Prinzipien und die rechte Weise ihrer Durchführung, man wird mit der göttlichen auch die wahre politische und sociale Weisheit wiederfinden.

## Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1902:

| | | |
|---|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 8: | Fr. | 4,191. — |
| Kt. Aargau: Sins, Ungenannt, durch P. S. | „ | 10, — |
| Baden, von Ungenannt, durch hochw. Pfarramt | „ | 200. — |
| Kt. Bern: St. Brais | „ | 300. — |
| Mervelier (für 1901) | „ | 20. — |
| Kt. Schwyz: durch bischöfl. Kommissariat: Muotathal | „ | 76. 30 |
| Römerstalden | „ | 23. 70 |
| Kt. Solothurn: St. Niklaus | „ | 10. — |
| Kt. Zug: Menzingen, Legat von Jgfr. Rosa Zürcher sel. | „ | 100. — |
| | Fr. | 4,931. — |

Luzern, den 27. Februar 1902.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.


Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
*Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.*

In keinem katholischen Hause sollte das soeben erscheinende Herder'sche Konversationslexikon fehlen.

Es ist das ein längst als dringendes Bedürfnis ersehntes, allen Ansprüchen möglichst Rechnung tragendes, ausgezeichnetes illustriertes Werk. Es erscheinen 160 Lieferungen à 65 Cts. (= 8 Bände).

Man abonniert bei **Räber & Cie., Luzern,** welche Lieferung 1 gerne zur Einsicht senden.

**Heiligenstatuen**

jeder Art in Holz geschnitten und teils zu **reduzierten** Preisen, wie

**Hl. Herz Jesu;**
**Lourdes-Madonna;**
**Immaculata;**
**St. Joseph;**
**St. Aloysius;**
**Auferstehungsbilder;**
**Kreuzwege** in Relief;
Altarkreuze, Leuchter, Messpulte, Tafeln, Reliquiarien, Betstühle, jeder Stilart;
**Hl. Gräber;**

Nur schweizerische Produkte.

**Alles eigenes Schweizerprodukt!**
Solide **Neuvergoldung** von **Ciborien, Kelchen, Monstranzen** empfiehlt

**Eug. Bürli,**
Kirchliche Kunstanstalt
**Klingnau.**
Photographien zur Einsicht.

**Pensionnat cathol. de jeunes gens Estavayer le Lac, Suisse.**

Gründlicher Unterricht in der Französischen, Englischen und Italienischen Sprache, Buchhaltung und Handelskenntnissen.
Specielle Vorbereitungskurse für Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Examen sowie für Banken.
**Lateinische Stunden für Studenten.**
Für Prospekte wende man sich an
**A. Renevey, Direktor.**

**Harmoniums**

mit wundervollem Orgelton für Kirche, Schule und Haus von 78 Mark an empfiehlt **Alois Maier, Fulda,** Harmonium-Magazin (gegr. 1846, illustr. Cataloge **gratis.**
Harmonium-Schule und 96 leichte Vortragsstücke zu jedem Harm. **unentgeltlich. Ratenzahlungen.**

(H3917Lz)

**Teppiche**
**Vorlagen**
**Linoleum**
**Wolldecken**
**Tischdecken**
in grosser Auswahl billigst bei
**J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.**

**Couvert mit Firma** liefern
**Räber & Cie., Luzern.**

**Verlag von Räber & Cie. in Luzern.**

Das beliebte

**Karwochenbüchlein**

von Katechet **Al. Räber** ist soeben in neuer (7. und 8.) Auflage erschienen und wird trotz dem Umfang von 144 Seiten zum Preise von 50 Cts. (franko 55) abgegeben. Dieser billige Preis ermöglicht es den Seelsorgern, durch Verbreitung des Büchleins das Verständnis der Ceremonien der Karwoche bei Volk und Jugend zu fördern, wozu der Inhalt sich anerkanntermaßen sehr eignet.

**Wichtig für Religionslehrer!**

Eine leichte aber genaue und sehr vorteilhafte Kontrollführung über den gesamten religiösen Lebensgang eines Kindes ist unbedingt möglich durch Einführung meiner neuen, sehr praktischen Tabellen, bei welchen über **Alter, Schuljahr, Unterrichtsjahr, Religionsunterricht, Christenlehre, Kirchenbesuch, Sakramentenempfang und disciplinarisches Verhalten** eine klare Übersicht geführt werden kann. Es sind tabellarische Bogen, Titel und Einlagen, welche in beliebiger Zahl bezogen werden können und die sich leicht zu einem Buche einbinden lassen. (Gegen Einsendung von 20 Cts. erfolgt Frankozusendung eines Musterbogens.) Empfehle auch die bekannten und beliebten

**Religionszeugnisbüchlein**

gebunden mit Kartonumschlag, ausreichend für volle 9 Unterrichtsjahre (mit Sommer- und Winterhalbjahr) à 10 Cts. per Stück; bei grösseren Bezügen à 8 Cts. Ferner **Beichtzettel** und gemeinschaftliche **Gebete** für die Kinder anlässlich der hl. Kommunion am Weissen Sonntag.

Zur gütigen Abnahme hält sich bestens empfohlen

**F. MÜLLER,** vorm. Vereinsbuchdruckerei,
**Frauenfeld.**

**Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.**

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Beissel, Stephan,** S. J., **Die heilige Fastenzeit.** Betrachtungspunkte über Evangelien von Septuagesima bis Palmsonntag. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und mit Erlaubnis der Ordensobern. 8⁰. (VIII u. 160 S.) *M.* 1. 80; geb. in Leinwand *M.* 2. 60.

Im Zusammenhang mit diesem Bändchen sind in der gleichen Ausstattung von demselben Verfasser früher erschienen:
— **Das Gebet des Herrn und der englische Gruß.** *M.* 1. 20; geb. *M.* 2. — **Das Leiden unseres Herrn.** *M.* 1. 60; geb. *M.* 2. 40. — **Die Verherrlichung unseres Herrn Jesu Christi.** *M.* 1. 50; geb. *M.* 2. 30. — **Der Pfingstfestkreis.** I. Teil. *M.* 1. 30; geb. *M.* 2. II. Teil. *M.* 2. 20; geb. *M.* 3. — **Der Weihnachtsfestkreis.** I. Teil. *M.* 1. 80; geb. *M.* 2. 60. II. Teil. *M.* 1. 30; geb. *M.* 2.

Zwei weitere Bändchen, „Die Marienverehrung", und „Heiligenverehrung", werden den ganzen Cyklus von Betrachtungspunkten im Laufe dieses Jahres zum Abschluß bringen.

**Mit oberhirtlicher Approbation.**

**Simar, Dr. Theophil Hubert** (Erzbischof von Köln), **Das Gewissen und die Gewissensfreiheit.** Zehn Vorträge. Zweite Auflage. 8⁰. (VIII u. 112 S.) *M.* 1. 20.

## Rompilgern ganz besonders empfohlen!

**Roma.** Die Denkmale des christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild. Von **Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B.**, Professor.

**Prachtwerk** mit 690 besten Holzschnitten reich illustriert, nebst 4 doppelseitigen Einschaltbildern, 2 Porträts von Papst Pius und Papst Leo. 6. Auflage. 576 Seiten in Quartformat.

Gebunden in Ganzleinwand, mit Blindpressung, Rotschnitt Fr. 15.—.
Gebunden in elegantem Prachtband, Feingoldschnitt Fr. 20.—

Das «Vaterland» in Luzern urteilt hierüber:

Die Darstellung ist ungemein klar und natürlich, in schöne[illegible]ane populär. Nicht nur der künstlerische und historische Sinn findet in diesem Werke Befriedigung, sondern auch das gläubige Gemüt.

**Der Vatikan.** Die Päpste und die Civilisation. Die oberste Leitung der Kirche. Aus dem französischen übersetzt von **Karl Muth.**

Mit 532 Autotypien, 13 Lichtdruck-Beilagen und einem Lichtdruck-Porträt Leos XIII. 816 Seiten. 4⁰.

In Original-Einband, Feingoldschnitt Fr. 37. 50.

Der «Litterar. Handweiser» in Münster schreibt u. a.:

Es ist ein grossartiges Panorama, das vor unsern Augen entrollt wird. . . Das hier Geschilderte ist tausendmal beschrieben und gewürdigt worden; verständnisreicher, anziehender, nach Umständen ergreifender schwerlich jemals. . . Der bildnerische Schmuck ist über alle Massen reich und fein, in der Auswahl der Stücke, wie in ihrer Produktion über alles Lob erhaben. . .

**Quo vadis.** Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero. Von Heinrich Sienkiewicz. Genehmigte Uebertragung von E. und R. Ettlinger. Einzig existierende deutsche illustrierte Ausgabe. Mit 24 zweifarbigen ganzseitigen Einschaltbildern inkl. 2 Karten und 2 Plänen von Alex. Rothaug. Achte Auflage. 616 Seiten. 8⁰. Broschiert Fr. 6. 25. In elegantem Einband gebunden Fr. 7. 50.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt: . . . Der Verfasser schildert in sozusagen glühenden Farben das Leben und Treiben im römischen Reiche unter Neros Schreckensherrschaft; im Vordergrunde stehen dabei immer die Christenverfolgungen und das Martyrium der heldenmütigen Bekenner. . . . Fesselnder ist wohl niemals die ursprüngliche Verbreitung christlicher Lehre in der feindlichen Welt des heidnischen Reiches und besonders in seiner Hauptstadt geschildert worden. . . .

Ist auch in französischer Sprache, illustriert zum Preise von Fr. 6.— broschiert und Fr. 8.— gebunden erschienen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie durch die

**Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln.**

## Glasmalerei-Anstalt

von

**Zürich II Fried. Berbig Zürich II**

gegründet 1877

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von **kirchlichen Glasmalereien** von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.

**Specialität:**

Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille-Manier, namentlich für Renaissance und Barokkirchen.

**Auszeichnungen:**

2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

## Künstliche Kirchendekorationen.

**Altarbouquets**

in Metall und anderen Stoffen.

**Gruppen** und grössere **Arrangements**

in naturgetreuer hochfeiner Ausführung.

Photographien sowie beste Referenzen stehen zur Verfügung.

**Rosa Bannwart** Gibraltarstrasse 9 **Luzern.**

## LUZERNISCHE GLASMALEREI

Vonmattstr. 46 -: **DANNER & RENGGLI** :- (Sälimatte)

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [18

**Empfehlung.** Empfehle mein gut assortiertes Lager in:

**Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten**

in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.

Reparaturen prompt und billig. **Frau Witwe Bisang,** Kramgasse 9, Luzern.

## Kunstmöbelfabrik G. Fischer Beckenried Nidwalden

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und Kirchgemeinden bestens zur Anfertigung sämtlicher **Holzbildhauer-, Schreiner-** und **Drechslerarbeiten** in allen Stilarten. **Antiquitäten,** ganze **Zimmereinrichtungen.** Ebendaselbst sind verschiedene Betstühle, ein Harmonium billig zu verkaufen. Grosses Lager in aller Art Möbel.

Jemand, der lange Zeit als Gehilfe bei einem **Sigrist** tätig gewesen, sucht als solcher, oder als **Klosterknecht** oder ähnliche Stelle. Eintritt könnte sofort geschehen. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Näheres zu vernehmen bei der Expedition.

**Auferstehungsfeier**

enthaltend die liturg. Gesänge mit Orgelbegleitung, nach dem Diözesan-Ritu. mit Beigabe leichterer 4 st. Kirchenlieder. Zu beziehen vom Hochw. Stiftskaplan Jakober in Luzern. Preis à Heft 40 Cts.

## Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins **Bankfach** einschlagenden Geschäfte.

## Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei

**Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.**

# Pilgerfahrt nach Rom

Der Genuss, den uns eine grössere Reise bietet, wird bekanntlich dadurch vermehrt und vervollständigt, dass man sich durch geeignete Lektüre entsprechend vorbereitet. Man bringt so dem vielen Schönen und Interessanten mehr Verständnis entgegen und es können die von allen Seiten einstürmenden Reiseeindrücke nicht so verwirrend einwirken, wie dies dem völlig Unvorbereiteten gegenüber zu geschehen pflegt.

Wir empfehlen den tit. Rompilgern folgende Werke:

**Der Vatikan.** Die Päpste und die Civilisation.

Die oberste Leitung der Kirche.

Aus dem Französichen übersetzt von **Karl Muth.** Mit 532 Autotypien, 13 Lichtdruck-Beilagen und einem Lichtdruck-Porträt **Sr. Heiligkeit Leos XIII.**

Reich illustriertes Prachtwerk von 800 Seiten.
Format 195×290 mm.
Elegant gebunden Fr. 37.50

**ROMA.** Die Denkmale des christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild.

Von **Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B.**, Professor. *Prachtwerk* mit 690 besten Holzschnitten reich illustriert, nebst 4 doppelseitigen Einschaltbildern, 2 Porträts von Papst Pius und Papst Leo.

Ceb. in Ganzleinwand, Rotschnitt Fr. 15.—. Elegant geb., Feingoldschnitt Fr. 20.—.

# Die kath. Kirche

**und ihre Diener in Wort und Bild.** Band I. **Rom.**
Grösstes neueres Prachtwerk über die ewige Stadt. 689 Seiten.
Elegant geb. Fr. 45.—.

Marco di San Callisto, **Die Wunder der Kirche,** der Katakomben und Martyrer. Mit über 200 Textillustrationen und vielen Vollbildern. Eleg. geb. Fr. 15.—.

de Waal, **Der Rompilger.** Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. Fr. 5.75

Baedecker, **Italien von den Alpen bis Neapel.** Fr. 10.70.

Baedecker, **Oberitalien.** Fr. 10.70.

Baedecker, **Mittelitalien und Rom.** Fr. 10.—.

Meyers Reisebücher: **Ober-Italien** Fr. 13.35.

" " **Mittel-Italien** Fr. 8.—.

" " **Italien in 60 Tagen** Fr. 12.—

Woerl, **Führer durch Rom** Fr. 1.25.

**Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.**